

Erster Theil.

Erstes bis viertes Abenteuer.

Hagen.

Erstes Abenteuer.

Einst wuchs im Irenlande ein König reich und hehr,
 Siegeband war er geheissen, sein Vater hieß Herr Gêr,
 Seine Mutter war Frau Ute von königlichem Sinne,
 Um ihrer Tugend willen geziemte wol dem König ihre Minne.

Gêr, dem reichen König, — das ist uns wohl bekannt, —
 Dienten sieben Fürsten und manche Burg im Land,
 Darinnen hausten Ræcken, viertausend oder mehr,
 So daß er alle Tage erwerben konnte beides: Gut und Ehr'.

Den jungen Siegeband nun gen Hofe man entbot;
 Er sollte dorten lernen, geböt' es einst die Noth,
 Mit dem Speere reiten, sich schirmen und auch schießen,
 Damit er unter Feinden möchte davon Nutzen einst genießen.

So kam er zu den Jahren, daß er die Waffen trug;
 Von Helben Art und Weise verstand er da genug,
 So daß ihn preisen mußten Mannen und Verwandte,
 Solch ritterliche Arbeit dächte nie den Helben eine Schande.

Darauf nach kurzen Stunden, da schied das Paar der Tod,
 Wie allen edlen Leuten geschieht zu großer Noth.
 Deß zeigten sich Belege in aller Fürsten Reichen,
 Wir müssen alle Tage mit Sorgen ihrer harren ohne Gleichen.

Herrn Siegebandes Mutter im Wittwenstand verblieb.
 Ihr Sohn, der hoch berühmte, trug zu ihr solche Lieb',
 Daß er nicht wollte minnen ein Weib zu guter Ehe:
 Es wär' des Königs Wittwe geworden sonst nach Siege-
 banden wehe.

Da rieth die Mutter selbst ihm zu nehmen sich ein Weib,
Mit dem gezieret würde sein Land und auch sein Leib.
Nach so großem Leide sllr ihn und seine Geschlechte,
Nach seines Vaters Tode müßte folgen Freude, wie sie dächte.

Seiner Mutter Lehre behagte ihm da wohl,
Drum thät er sie befolgen, wie man bei Freunden soll.
Er hieß um eine werben, die Beste aus den Landen,
Die wohnte in Norwegen. Mit Fleiße halfen ihm die Anver-
wandten.

Sie ward ihm auch verlobet, wie man uns hat gesagt.
Ihr dient' als Hofgesinde gar manche schöne Magd
Sammt siebenhundert Recten vom Friedeschotten Lande,
Die fuhren mit ihr gerne, weil den jungen König jeder kannte.

In jungfräulichen Ehren, nach reicher Könige Sitte,
So brachten sie sie heimwärts in ihrer sichern Mitte.
Wer sie da sehen wollte, der mußte sich beeilen:
Bedecket war die Straße mit Menschen ganz an vierthals
Meilen.

Auch außerhalb der Wege, — noch nimmer sah man das, —
Bedeckten noch die Leute die Blumen und das Gras.
Es war just in den Zeiten, wann alles Laub entspringet
Und rings in allen Wäldern der Vöglein Chor die schönsten
Weisen singet.

Viel junge Knappen ritten munter mit im Zug.
Gar manches starke Saumthier die reichste Kleidung trug,
Die ihr das Hofgesinde brachte aus dem Lande.
Es folgten tausend Thiere mit reichem Schatz beladen und Ge-
wande.

Empfangen ward gar herrlich das minnigliche Kind
An zweier Länder Grenze, als sie von West der Wind
Her auf den Meereswogen zum Strand begann zu wehen.
Die Herberg war gerüstet. Der König hatte Alles wohl
versehen.

Mit Kampfespiel empfing man die ritterliche Maid
Nachdem man dies geendet mit löblicher Arbeit,

Ward die Frau geführt in Gêrs, des Herren, Land,
Dort ward sie gar gewaltig und weithin allen Leuten wohl
bekannt.

Ihr überall zu dienen, dazu war man bereit;
Drum hing den raschen Mähren das schöne Sattelkleid
Bis auf die Hufe nieder in das grüne Gras.
Mit welchem stolzen Muth empfand der Vogt vom Frenlande
das!

Als er klissen wollte die minnigliche Maid,
Erhub sich ein Gebränge, das brachte Manchem Leid.
Da hörte man ertosen der Buckel manchen reichen
Von ihrer Schilde Stoßen. Sie konnten da einander
nicht ausweichen.

An dem nächsten Morgen ward Botschaft ausgesandt,
Wie sie kommen würde in des Fürsten Land,
Wo sie bei dem Necken als Fürstin sollte thronen.
Sie ward nun bald gekrönt. Für manches mußte später
er ihr lohnen.

Daß er sie sollte minnen, das dächte Niemand Recht,
Weil sie von Königsstamme und er annoch ein Knecht. *)
Er muß' erst König werden ob edeler Fürsten Reichen:
Ihm halfen seine Vettern. Bald erwarb er Lob sich ohne
Gleichen.

Fünfhundert junge Necken empfingen mit das Schwert.
Es wurde, was sie wünschten, ihnen da gewährt
An Rossen und an Kleidern und mancherlei Gewande.
Es blieb der junge König auch fürder ehrenhaft in seinem
Stand.

Er thronte in Irlanden seitdem gar manchen Tag
Und seine hohe Ehre nie schwach darniederlag.
Recht sprach er, wem er sollte, that jeden Kummer wenden
Und war von Herzen milde. Er war ein werther Held
nach seinen Händen.

Ihm brachten seine Hufen gar gewaltig Gut.
Es hatte auch die Königin solchen edlen Muth,

*) Ein Knappe.

Daß wenn ihr einer schenkte wohl dreißig Könige Land,
Wenn sie das haben sollte, vertheilen würde es doch
ihre Hand.

In Zeit von dreien Jahren, — also ist es wahr, —
Sie dem hohen Könige ein edel Kind gebär,
Als das getauft wurde, so hat man es benannt
Mit seinem Namen Hagen: von dem ist die Geschichte wohl
bekannt.

Man hieß ihn edel ziehen und sein mit Fleiße pflegen.
Wenn in die Art er schlänge, so ward er wohl ein Degen.
Ihn pflegten weise Frauen und schöne Mädchen, beide:
Der Vater und die Mutter sahn an ihm der lichten Augen
Weide.

Als er nun war gekommen zu sieben Jahrestagen,
Da sah man oftmals Recken ihn auf den Händen tragen:
Leid wurden ihm die Frauen, dagegen liebt' er Mannen.
Bald ward er beiden fremde; von ihnen weg ward er ent-
führt von dannen!

Wo das Kind nur Waffen auf dem Hofe sah, —
Und derer kannt' es viele, — dann oftmal es geschah,
Daß er als Kleidung wünschte sich Helm und Panzerringe.
Die wurden bald ihm fremde, da wünschte er nicht mehr
sich solche Dinge. —

Auf des Palastes Treppe Herr Siegebund einst saß,
Da redet sein Gemahl, die Königin, mit ihm das
In einer Zeder Schatten: „Wir haben Ehren viel;
Mich wundert nur das Eine, das ich nimmer dir ver-
schweigen will!“

Er fragte, was das wäre? Da sprach das edle Weib:
„Es verdriest schon lange das Herz mir und den Leib,
Daß ich gar so selten, — thust du es mir zum Leide?
Bei deinen Helden sehe dich, meiner lichten Augen Weide!“

Da sprach der edle König: „Wie sollte das geschehen,
Daß du mich wolltest gerne vor meinen Recken sehen?
Das laß du mich erfahren, du Königin so hehr,
Geschieht es dir zu Willen, so trag' ich gern der Arbeit
besto mehr!“

Sie sprach: „So reich ist Niemand den Sterblichen bekannt,
 Der so viel Burgen habe und solch ein reiches Land,
 Silber und Gesteine und Gold wie du, — so schweres:
 Und doch sind wir nicht fröhlich: wähnst du von solchem
 Leben, ich begehre' es?

Als ich, noch eine Jungfrau, in Friedeschotten saß, —
 Herr König, was ich sage, wollt hören ohne Haß, —
 Da sah ich alle Tage meines Vaters Mannen
 Um hohe Preise werben, davon wir hier noch Kunde nie
 gewannen.

Ein König, der so reich ist, muß oft sich lassen sehen, —
 Sofern mir wahre Kunde von Eurem Gut geschehen, —
 Und muß mit seinen Helden sich zeigen in Turnieren,
 Damit soll er sein Erbe und die königliche Würde zieren.

Es sind die reichen Fürsten gar oft recht schwach an Muth,
 Die nur zusammenbringen ohn' Maßen großes Gut;
 Wenn sie es mit den Recken nicht voller Milde theilen,
 Womit soll man die Wunden, die sie aus heißen Stürmen
 bringen, heilen?“

Da sprach der edle König: „O Frau, Ihr spottet mein;
 Wie könnt' ich in der Hoffnung jemals kleinmüthig sein!
 Daß davon sich mein Herze wol nimmermehr wird kehren,
 Wie man mich möge leichtlich in edler Fürsten Sitte noch
 belehren.“

Sie sprach: „Dann zu den Recken sendet in das Land
 Und setzet aus zum Preise für sie Geld und Gewand;
 Auch ich will lassen Boten zu meinem Vater eilen,
 Zu heißen sie willkommen; dann werden minder wir uns
 hier langweilen.“

Der König von Irland zu seinem Weibe sprach:
 „Wiewol es nie geschehen, so geb' ich Euch doch nach,
 Daß man auf Frauenrath hin gelobe Festeszeiten.
 Eure und meine Vettern will ich heißen her zu Hofe reiten.“

Da sprach die Königin weiter: „Darob ist mir kein Leid;
 Fünfhundert Frauen rüft' ich besonders je ein Kleid,

Und vierundsechzig Mädchen beschenkt' ich mit Gewande.“
Als das der König hörte, seinen guten Willen er bekannte.

Als er das Fest versprochen, hieß er nach achtzehn Tagen
Es Freunden und Verwandten allen ringsum sagen,
Die hin zum Irenlande gerne wollten fahren,
Sie möchten auf den Sommer nach des Winters öden
Stunden harren.

Bereiten ließ er Sitze, wie wir nun hörten sagen;
Man mußte von dem Walde viel Holzwerk dahin tragen.
Sechzigtausend Helden hieß man versehen mit Bänken,
Die konnten wohl beschaffen des Königs Truchsesse und
Mundschenken.

Zu reiten sie begannen auf gar manchen Wegen.
Die zu Hofe kamen hieß man schön verpflegen,
Bis daß zu dem Herrscher aus der Iren Reiche
Hin zu Hofe kamen sechsundachtzigtausend Lobesreiche.

Aus des Wirths Gemächern man schöne Kleider trug;
Allen, die sie wünschten, gab man da genug,
Dazu gab man auch Schilde und Rösse von Irlanden.
Die edle Königin schmückte auch ihrer viele kostbar mit
Gewanden.

Sie gab wol tausend Frauen gar herrliches Geräth,
Dazu den jungen Mädchen, was ihnen schön ansteht;
An Borten und Gesteinen verlieh sie reiche Seide:
Die minniglichen Frauen boten allen holde Augenweide.

Alle, die es wünschten, erhielten gut Gewand.
Da sah man Rösse springen den Knappen an der Hand,
Die brachten lichte Schilde und manch gewaltigen Speer.
Die Königin, Frau Ute, saß in dem hohen Fenster schön
und hehr.

Es lud nun zum Turniere der Wirth die Gäste fein,
Da ward gar bald verdunkelt viel blanker Helme Schein!
Die hochberühmten Frauen saßen also nahe,
Daß, was die Helden trieben, von ihnen jede deutlich vor
sich sahe.

Turnieret wurde lange, wie oftmals ist geschehn.
 Der Wirth sich wollte lassen vor seinen Gästen sehn.
 Das lobte auch geziemend die Königin, sein Gemahl,
 Sie schautemit den Frauen von der nahen Zinne her zu Thal.

Als er turnieret hatte, wie Fürsten wohl zusam,
 Da dachte er zu enden, — das konnt' er ohne Scham, —
 Seiner lieben Gäste Beschwerden und Arbeiten
 Und fing mit großen Ehren an, vor die Frauen hin sie
 zu geleiten.

Die schöne Königin Ute zu grüßen da begann
 Die Fremden wie die Freunde, so daß sie sich gewann
 Das Herz von manchem Gaste, der sie auch gerne sah.
 Frau Ute's reiche Gabe dächte traun verächtlich Keinem da.

Die Ritter und die Frauen manch zartes Wort verband.
 Es war des Wirthes Willen allen wohlbekannt,
 Er gönne ihnen Ehre bei seinen Festlichkeiten.
 Als sich der Abend nahte, hieß er die werthen Gäste noch=
 mals freiten.

Die Festlichkeiten währten bis an den neunten Tag.
 Was man nach Ritterweise da bei dem König pflag,
 Das mochte wol gar wenig das fahrend Volk verdrießen:
 Sie ließen Müß sich's kosten, sie wollten auch das reiche
 Fest genießen.

Posaunen und Trompeten stimmten laut sie an.
 Mit Flöten und mit Harfen, soviel man da begann,
 Mit Saitenspiel und Sange, daß mühten sie sich sehr.
 Es tönte Pfeif' und Geige. Man gab der Kleider ihnen
 desto mehr.

An dem zehnten Morgen, — nun höret Wunder sagen, —
 Mußte nach der Wonne Mancher bitter klagen.
 Von diesen Festeszeiten beginnt nun neue Kunde.
 Nach solchen großen Freuden litt ihr Herz an mancher
 bitterm Wunde.

Als der Wirth behaglich bei seinen Gästen saß,
 Da kam der Fahrenden einer, der solch Geschick besaß,

Daß er alle andern, — wenn ihr mir wollt vertrauen, —
Im Spiele weit besiegte. Selbst werthe Fürsten mußten
auf ihn schauen.

Da führt' an ihrer Hand auch ein schönes Mägdelein
Dorthin von Irlands Wirthes das zarte Kindelein.
Es gingen mit ihm Frauen, die Sorge ihm zuwandten,
Und auch des Wirthes Freunde: Die zogen es mit Fleiß
den Anverwandten.

In des Wirthes Hause gab es nun großen Schall.
Das Volk begann zu lachen und drängte überall.
Des jungen Hagens Pfleger begannen auch zu nahen,
So daß sie auf die Jungfrau und das zarte Kindelein
nicht mehr sahen.

Des Wirthes Mißgeschick sich zu nahen da begann,
Davon er und Frau Ute so großes Leid gewann.
Der böse Teufel hatte gesandt hin in das Reich
Von fernher einen Boten. Bald wurden sie von Jammer
alle bleich.

Ein Greif war es, ein wilder, der kam daher geflogen.
Was König Sieghard hatte sich Liebes aufgezo-gen,
An dem gerade sollte ihm Mißgeschick zustoßen:
Es ward sein Sohn der junge geraubt von einem Greifen,
einem großen.

Dorthin fiel dunkler Schatten, wohin sein Flug ihn trug,
Als wär' er eine Wolke. Er war traum stark genug.
Vor Freuden sah ihn keiner von ihnen, wie ich meine.
Die Magd mit dem Kinde stand vor dem Hause gerade
ganz alleine.

Man sah den Wald wol brechen von seinen Kräften da.
Denn als die Magd so edel den Vogel fliegen sah,
Barg sie vor ihm sich selber und ließ das Kindelein bleiben.
Solch seltene Märe möchte man als ein großes Wunder
wol aufschreiben.

Der Greif ließ sich nieder und schloß das Kindelein
In seine Klauen beide. Da möchte deutlich sein,

Daß er gar grimmig wäre und auch von bösem Muth.
Drob mußten weinen halbe gar viele Helden klühn und
auch gut.

Das Kind begann zu schreien, sein Schrecken war gar groß.
Der Greif mit ihm gar mächtig hoch in die Lüfte schoß.
Er lehrte seinen Fittig hin zu den Wolken fern,
Das schaffte großen Kummer des grünen Irlands könig-
lichem Herrn.

Siegebandes Freunde vernahmen diese Noth;
Da trugen sie viel Leides um des Kindleins Tod.
Der König war gar traurig und auch sein hohes Weib.
Sie klagten alle bitter um des Kindes adeligen Leib.

So ward in großer Trauer das Fest zum End' gebracht,
Sie gingen auseinander. Das hat mit seiner Macht
Der Greif also zerstöret, daß sie zu dieser Zeit
Mit Kummer mußten scheiden. Denn alle trugen großes
Herzeleid.

Der Wirth vergoß viel Zähren, die Brust ward ihm ganz naß.
Da sprach die edle Fürstin mit Züchten zu ihm das,
Die Klage sollt' er lassen. „Ja, läß das Volk ganz todt,
So müßte es doch enden, wie Gott der Herr vom Himmel
her gebot.“

Die Gäste wollten scheiden; da sprach die Königin:
„Ihr solltet, edle Helden, noch hier bei Hof verziehn;
Wollt jetzt gering nicht achten Silber sowie Gold:
Wir geben es euch willig und bleiben euch in jeder Weise
hold!“

Da neigten sich die Knechten und fingen an zu sagen
Von Herzen Dank ihr alle. Der Wirth herbei ließ tragen
Viel reiche Seidenstoffe, die waren unzerschnitten.
Der Gäste waren manche von fernen Landen weit hinzu-
geritten.

Auch schenkt' er ihnen Mähren, Zelter sowie Ross',
Die in dem Grenlande gedeihen stark und groß.

Gold gab man ihnen, rothes, und Silber ungezählet;
Der Wirth sorgt mit Bedachte, daß es den werthen Gästen
an nichts fehlet.

Auch ließ die hohe Fürstin nun scheiden manches Weib
Und viele edle Jungfrau, also daß deren Leib
Mit Gabe ward gezieret; sie trugen gut Gewand.
So endete die Festzeit. Sie alle räumten Siegebandens
Land.

Zweites Abenteuer.

Wie Hagen von dem Greifen entführet ward.

Wir wollen nicht berichten, wie schwer der Abschied war,
Und heben an die Märe, welch' eine schnelle Fahrt
Mit dem wilden Greifen das Kind von dannen trug.
Es hatten seine Freunde darob des großen Herzeleibs genug.

Es war noch nicht gestorben, weil Gott es so gebot;
Doch hatte es besonders darum gar große Noth,
Daß es der alte Greife zu seinen Jungen brächte, —
Dortwird' es Schmerzen leiden von des Vogels hungrigem
Geschlechte.

Sobald der alte Greif nun zum Neste niederstieß,
Daß Kind er aus den Klauen den Jungen überließ.
Gleich riß es einer an sich, — daß er es nicht verzehrte,
Geschah durch Gottes Güte, die sich am Kinde väterlich
bewährte.

Sie wollten's mit den Krallen zerreißen und vernichten.
Da kann von seinen Sorgen viel Wunder ich berichten,
Wie sich das Leben wahrte von Irland der Gebieter:
Es riß der Jungen eines ihn mit den Krallen aus dem
Neste wieder.

Von Baume nun zu Baume es mit dem Kindlein flog;
Jedoch der Flügel Stärke den Greifen bald betrog.

Er setzt' auf einen Ast sich, doch dem war er zu schwer:
Zur Erde mußt' er nieder, ob in dem Nest er gleich am
Liebsten wär.

Durch des Greifen Stürzen das Kindelein ihm entkam
Und unter dichtem Kraute sich sichere Zuflucht nahm.
Es fühlte Durst und Hunger in seinem schwachen Leibe:
Und doch ward es zum Schutze darnach in Irland man-
chem schönen Weibe.

Gott thuet große Wunder, das kann man wohl gestehen;
Durch der Greifen Stärke war es auch geschehen,
Daß dreier Könige Töchter waren fortgetragen.
Die saßen dort gar nahe. Doch kann euch Niemand sichere
Kunde sagen,

Wie sie am Leben blieben so manchen langen Tag,
Als daß sie Gott vom Himmel mit milder Gnade pflag.
So sollte Hagen bleiben fortan dort nicht alleine,
Die minniglichen Jungfrau fand das Kind in einem
hohlen Steine.

Als es die Frauen schleichen sahen an den Berg,
Da mochten sie erst wännen, es sei ein wilder Zwerg
Oder ein Meerwunder, aus der See gegangen.
Bald kam es ihnen nahe: mit Güte ward von ihnen es
empfangen.

Hagen sah sie halbe, doch wichen sie zurück.
Es grollten voll Unmuthes die Herzen dem Geschick,
Bis daß sie wohl erfunden, daß er an Christo hange.
Mit seiner Müß und Arbeit schied er sie bald von man-
cher Herzensbange.

Da sprach zu ihm die Älteste: „Woher führt dich die Bahn,
Da uns der Herr vom Himmel wies solche Herberg an?
Geh, suche die Genossen dir in der wüsten See!
Wir leiden doch nur Drangsal; wir dulden hier schon lange
großes Weh!“

Da sprach das edle Kindelein: „Behaltet mich doch bei,
Wenn ihr mir wollet glauben, daß ich ein Christ auch sei!

Mich trug der wilde Greis ein zu dem Steine:
 Drum wär' ich bei euch gerne; traun, ich mag hier blei-
 ben nicht alleine!"

Voll Liebe nun empfangen sie das schwache Kind,
 Durch dessen Dienste später sie oft getröstet find.
 Sie huben an zu fragen, woher es kommen wäre?
 Es fühlte argen Hunger, drum schien ihm jetzt verbrieß-
 lich lange Märe.

Es sprach das edle Kindlein: „Zu essen ist mir Noth!
 Drüm wollet mir mittheilen jetzt Wasser und auch Brot:
 Das hab' ich hart entbehret dreier Tage Weile,
 Da mich der wilde Vogel trug durch die Lüfte manche
 lange Weile!

Da sprach der Frauen eine: „Es ist so geschehen,
 Daß wir unsre Schenken haben nie gesehen,
 Auch nicht die Truchseffe, die trugen unsre Speise!“
 Sie lobten Gottes Güte und waren für so junge Jahre weise.

Sie fingen an zu suchen Wurzeln und auch Kraut.
 Sie wollten bei sich nähren den jungen Hagen traut.
 Alles, was sie aßen, deß hatte er Genügen.
 Es war seltsame Speise, in die er, wahn' ich, sich dort
 mußte flügen.

Das Kraut mußte er genießen durch des Hungers Noth,
 Denn schwer ist zu erleiden der bittere Hungertod.
 Er wohnte bei den Frauen dort manchen langen Tag,
 So daß auch er voll Güte mit seinem Dienst die Münnig-
 lichen pflag.

Auch dienten sie ihm eifrig, das kann ich traun euch sagen.
 So wuchs er dort mit Sorgen in seinen jungen Tagen,
 Bis daß die holden Kinder bei ihres Kammers Schwere
 Vor dem hohlen Steine erlebten neue, sonderbare Märe.

Weiß nicht, von welchen Enden geschwommen übers Meer,
 Gelangte zu der Steinwand ein frommes Gottesheer. *)

*) Ein Heer von Pilgern.

Die ungestümen Wellen umwogten sie gar sehr,
So daß die Jungfrau fühlten der Traurigkeit im Herzen
desto mehr.

Bald barsten alle Riele, kein Pilger blieb gesund.
Die alten Greisen kamen dorthin zur selben Stund;
Sie trugen zu dem Neste gar manchen todten Mann, —
Deß Weib, that sie Nachsorge, um ihn viel bittre Sorge
nur gewann.

Die jungen Greisen fraßen die lectre Speise gern;
Die alten lehrten wieder von ihrem Neste fern,
Weiß nicht in welcher Richtung, hin auf des Meeres Straßen.
Doch ließen auf dem Berg sie einen Nachbar grimmig
ohne Maßen.

Das Geräth der Leute sah Hagen an dem Meer,
Die dort ertrunken lagen, — es war ein Gottesheer, —
Da wähnt' er, daß er sollte auch finden ihre Speise
Und schlich sich vor den Greisen, den bösen, zum Gestade
hin gar leise.

Er traf der Todten einen in Waffenrüstung an,
Davon er durch die Greisen gar große Noth gewann.
Er zog ihm ab den Harnisch, das schien ihm nicht geringe,
Dazu nahm er den Bogen und von der Seite auch die gute
Klinge.

Nun gürtete sich selber das unglückselige Kind.
Da hört' es hoch in Klüften wehen einen Wind.
Es war die Zeit verstrichen dem Klagenswerthen Herrn:
Der alte Greif kam wieder und Hagen war dem Steine
gar so fern!

Der Greife schwang sich zornig hernieder auf den Ries.
Der einst sein Nest bewohnte, den er zu Hause ließ,
Den hätte er gar gerne im Augenblick zerrissen:
Doch ließ der klühne Hagen die rechte Heldenweise nicht
vermissen.

Er hielt mit schwachen Kräften die Sehne angezogen,
Gar viele starke Pfeile verschöß er von dem Bogen

Und konnt' ihn nicht verwunden; das mußte schlimm ihm
scheinen!

Da griff er zu dem Schwerte. Der Frauen Klage hört'
er und ihr Weinen.

Trotz seiner jungen Jahre war grimmig er genug.
Dem Greifen einen Fittich er von der Schulter schlug
Und hieb ihm eine Wunde am Beine tief und schwer,
Daß jener regen konnte von der Stelle seinen Leib nicht mehr.

So war der Sieg erworben. Der eine Greif war todt,
Doch bald kam auch der andre; auch der litt große Noth.
Er schlug sie alle nieder, die jungen mit den alten,
Denn ihm half Gott vom Himmel, er konnte solche Kräfte
nicht entfalten.

Als nun das große Wunder vorten war geschehn,
Da hieß er die Jungfrauen aus der Höhle gehn.
Er sprach: „Laßt euch nun scheinen die Lust und auch die Sonne,
Weil uns der Herr vom Himmel schenkte solche große Her-
zenswonne!“

Sie grüßten ihn gar artig. Es küßten zu der Stund'
Gar oft die holden Jungfrau ihn auf den rothen Mund.
Ihr Zwingherr lag getödtet, wer wollt' es ihnen wehren
Zu gehen an dem Berge, wie weit sie führen mochte ihr
Begehren?

Als er sie so befreiet von schwerer Sorgen Last,
Da lernte so gut schießen der klagenswerthe Gast,
Daß ihm die Vögel konnten im Fluge nicht entinnen;
Er traf, wonach er zielte, wenn er auf Beute richtete die
Sinnen.

Er ward so kühnen Herzens, so mit dem Wild vertraut,
Daß er gar manchem Thiere den schnellen Sprung abschaut.
Dem wilden Panther gleichend hemmte ihn kein Stein;
Fern war er seinen Freunden: so zog sich Hagen selber
ganz allein.

Oft sah man an den Wogen zum Zeitvertreib ihn stehn
Und nach geschuppten Fischen in feuchten Wellen sehn.

Die hätt' er wol gefangen, könnt' er sie nur genießen:
Doch rauchte die Rliche selten. Das mochte alle Tage
ihn verbrießen.

Von seiner Herberg ging er auch oft zum grünen Walde.
Dort sah er viele Thiere gewaltig von Gestalt,
Darunter war auch eines, das wollte ihn zerreißen.
Er schlug es mit dem Schwerte; von solcher Stärke konnt'
er sich erweisen.

Einem Gabilâne*) war an Gestalt es gleich.
Als er die Haut ihm abzog, ward er an Kräften reich.
Ihn küstete des Blutes, und als er satt vom Tranke,
Gewann er mehr noch Kräfte. Da kam ihm mancher seltsame
Gedanke.

Mit des Thieres Haut nun der Held sich rings umwand,
Als er bei sich gar nahe einen grimmigen Löwen fand.
Der konnt' ihm nicht entfliehen. Wie schnell er aufihn drang!
Doch blieb der Feu verschonet, — ihm ward beim Helden
gütiger Empfang.

Das Thier, das er so hatte dorten todtgeschlagen,
Gedachte er nun mit sich nach Hause fortzutragen.
Es freuten sich die Frauen dort allzeit seiner Gütte,
Und von der seltenen Speise erhöhte sich ihr Herz und ihr
Gemüthe.

Das Feuer war gar selten, doch gab es Holz genug.
Aus einem harten Felsen er viele Funken schlug.
Mit dem, was sie entbehret, wurden sie berathen,
Doch that es Niemand anders, sie mußten sich die Beute
selber braten.

Die Speise war genossen, da wuchs auch ihre Kraft.
Es stärkten sich die Sinne durch Gottes Meisterschaft,
Und ihre Leiber wurden so schön und lobenswerth,
Als wäre eine jede daheim an ihres Vaters eignem Herd.

*) Ein wunderbares, drachenartiges Thier.

Der wilde Hagen hatte nun Kräfte für zwölf Mann,
 Von denen er zu Zeiten gar großes Lob gewann.
 Zu tranken es die Jungfrau und ihn gar sehr begann,
 Daß sie dort in der Wüste sollten einsam immer sein
 fortan.

Sie baten ihn, zu führen sie zu des Wassers Flut,
 Doch gingen sie gar schämig; es waren ja nicht gut
 Die Kleider, so sie trugen. Die strickte ihre Hand,
 Als sie der junge Hagen verlassen dort im hohlen Felsen fand.

Vierundzwanzig Tage durchschreiten sie den Lamm,
 Bis früh an einem Morgen erblickt der junge Mann
 Ein schwer beladen Lastschiff, das kam von Garabê.
 Schon that den armen Frauen der Reise Müß und
 Arbeit bitter weh.

Hagen ruft gewaltig. Er fühlet nicht Verdruß,
 Daß seine Stimme dringen durch Wind und Wogen muß.
 Es krachte selbst das Meerschiff und zögerte zu nahen:
 Meerweiber wild sie scheuten, als sie die Frauen am Ge-
 stade sahen.

Das Schiff hatt' einen Herren, gebürtig aus Salmê,
 Der kannte Hagens Sippe, weil er in Garabê
 Benachbart ihnen wohnte. Und doch vom Frenlande
 Den Sohn des Herren Sieghard von allen Pilgern keiner
 mehr erkannte.

Der Graf hin zum Gestade den Steuermann nicht ließ.
 Doch als der arme Hagen von fern erspähte dies,
 Bat er um Gotteswillen zu führen ihn vom Strande,
 Da wurden sie voll Muthes, als er den Herren Christ ge-
 trost bekannte.

Der Graf mit noch elf andern in eine Barke sprang.
 Ob Sichres er erfahren, dächt' ihn die Zeit gar lang,
 Ob es Waldgeister wären, ob wilde Meereswunder:
 Er hatte, seit er lebte, noch nie gehört von solchem sel-
 ten Wunder.

Drum hob er an zu fragen, eh' ans Gestad er ging:
 "Seid, Kinder, ihr getaufet, was treibt ihr hier für Ding?"
 Den Leib der Schönen sah er mit jungem Moos umwunden,
 Die haten sehr die Fremden, sie möchten retten sie zu diesen
 Stunden.

Drittes Abenteuer.

Wie Hagen auf das Schiff kam.

Eh' sie zum Schiffe gingen, da brachte man Gewand,
 Wie es die Pilger führten mit sich in das Land. *)
 Wie züchtig sie auch waren, das mußten sie doch tragen;
 Zwar schämten sie sich seiner, doch war beendet nun ihr
 langes Klagen.

Als sie die schönen Mägdelein brachten auf der Flut,
 Gingen hin entgegen die Ritter stolz und gut
 Mit allem Fleiß zu grüßen die Fürstentöchter theuer,
 Wiewol sie erst geglaubet, daß sie wären wilde Ungeheuer.

Die blieben nun die Nacht durch bei ihnen auf der See.
 Das ungewohnte Leben that den Kindern weh.
 Wenn sie's für Ehre hielten, dann dächten sie mich weise!
 Der Graf aus Garadie hieß ihnen allen reichen gute Speise.

Als sie gespeiset waren und er bei ihnen saß,
 Der Graf aus Garadie bat ihm zu sagen das,
 Wer sie, die Allerschönsten, gebracht hin an den See.
 Den Kindern that sein Fragen und auch die überstandne
 Mühsal weh.

Es sprach zu ihm die Erste, die unter ihnen saß:
 „Ich bin von fernen Landen, o Herr, vernehmet das,
 Von Indien dem guten; denn dort war König innen
 Mein Vater, als er lebte. Doch werde ich die Krone
 nie gewinnen!“

*) Also männliche Kleidung.

Darauf begann die Zweite: „Auch ich bin fernher kommen;
 Mich hat ein wilder Greise zu Portugal genommen.
 Der meine Kindheit schützte, nannt' man des Landes Herrn.
 Ein Bogt von starken Kräften hieß er den Leuten nahe
 sowie fern!“

Die Jüngste unter ihnen, die bei dem Grafen saß,
 Die sprach mit allen Züchten: „O Herr, ich sag' Euch das:
 Ich bin vom Iserlande, das dient dem Vater gern.
 Die mich dort ziehen sollten, denen kam ich leider all-
 zufern!“

Da sprach der edle Ritter: „Gott hat gar wohlgethan,
 Wollt' er einmal von Freunden weglenken eure Bahn.
 Ihr seid mit allen Gnaden aus großer Noth entbunden,
 Weil ich euch schöne Mägdlein an diesem wüsten Strande
 hab' gefunden!“

Wie viel er fragen mochte, daß hatt' er keine Noth,
 Wie es gekommen wäre, daß sie den grimmen Tod
 Nicht von den Greisen litten, die sie zum Nest getragen.
 Sie hatten viel Beschwerde, nach der er sie doch konnte
 nicht befragen.

Da fragt der reiche Graf nun zuletzt den jungen Mann:
 „Mein Freund und Gefelle, laßt mich auch hören an, —
 Weil mir die holden Frauen verflündet nun die Märe, —
 Wißt' ich auch gar zu gerne, wo Euer Land und Eure
 Sippe wäre?“

Da sprach der wilde Hagen: „Das will ich Euch wohl sagen!
 Es hat der Greisen einer auch mich hierher getragen.
 Mein Vater hieß Herr Sieghand, ich bin vom Irenlande
 Und bin bei diesen Frauen gewesen lange hier am Rum-
 merstrandel!“

Da fragten sie ihn alle: „Nun saget, wie das sei,
 Daß Ihr Euch von den Greisen endlich machtet frei?“
 Da sprach der junge Hagen: „Das wollte Gottes Güte!
 Ich habe wohl gefühlet an ihnen beides: Herz und auch
 Gemilthe!“

Da sprach der Herr aus Garadê: „Das sollst du mir
 jetzt sagen,
 Wie du die Noth verringert?“ „Dadurch, daß ich erschlagen
 Die Alten mit den Jungen! Nicht einer blieb gesund,
 Bei denen um mein Leben ich große Sorge trug zu jeder
 Stund!“

Da sprachen allzusammen: „Dann ist gar stark dein Leib;
 Dich mögen kühnlich loben Mann sowohl als Weib!
 Es hätten's unser Tausend nimmer wol gethan,
 Daß sie getödtet lägen! Dir wärd gezeigt zum Heil die
 rechte Bahn!“

Der Graf und sein Gesinde sahn das Kind mit Neid,
 Weil sie von seinen Kräften wußten nun Bescheid.
 Man wollte von den Waffen mit kecker List es scheiden:
 Das wehrt' es ab voll Zornes. Da mochten ihnen kommen
 leichtlich Leiden.

Der Graf erhob die Stimme: „Mir ist jetzt Heil geschehen
 Nach manchem großen Schaden, den leider ich gesehen!
 Gehörst du an den Freunden, die fern im Fremde
 Dem König Sieghard dienen, so will ich halten dich zu
 meinem Pfande.“

Du kommst mir recht gelegen, das sei dir angesagt!
 Was deine Freunde thaten, das hab' ich oft beklagt
 Zu Garadê im Lande, dem konnten leicht sie nahen.
 Sie ließen meine Helden in einem Kampfe schlagen oder
 fahen!“

Da sprach der junge Hagen: „Wol ohne Schuld ich bin
 An dem, was sie Euch thaten. Bringt mich zu ihnen hin,
 So hoffe ich zu sühnen ihren Haß und Euer Streiten.
 Drum laßt mich voll Vertrauen zu meinen Averbundten
 jetzt geleiten!“

Der Graf sprach zu dem Kinde: „Du mußt mir Geißel sein;
 Auch sind mein Hofgesinde die schönen Mägdelein.
 Die will ich mir zu Ehren halten in dem Lande!“
 Die Rede däuchte Hagen, sie wäre ihm zum Schaden und
 zur Schande.

Der Ræde sprach voll Zornes: „Ich will nicht Geisel werden!
 Das begehre Niemand, der sein will ohn' Beschwerden.
 Ihr guten Schiffersleute, bringt mich zum Heimatlande!
 Das lohne ich euch gerne; ich zahle euch mit Gold und
 mit Gewande!

Er wünscht, daß meine Frauen sein Jungstunde werden,
 Doch ohne seine Hilfe reiß' ich sie aus Beschwerden!
 Ist Jemand hier so weise, der folge meiner Lehre;
 Wendet eure Segel, daß man das Schiff gen Irland wie-
 der kehre!“

Die Mannschaft wollt' ihn fangen, weil es der Herr gebot,
 Er stand ihnen zu nahe, da kamen sie in Noth.
 Er warf dort in die Wogen wol dreißig bei den Haaren,
 Da konnten die Pilgrime die Kräfte seines Leibes wol
 erfahren.

Hätten nicht verhindert die Fürstinnen Gewalt,
 Von Garadê den Helden hätt' er erschlagen bald.
 Es waren ihm gleich unwerth die Armen wie die Hehren.
 Dieselben Schiffersleute mußten nun gen Irland wieder
 kehren.

Zu eilen sie begannen; sie waren sonst verlorn,
 Weil sie fürchten mußten des jungen Hagens Zorn.
 Ganze siebzehn Tage sie sehr geschäftig waren;
 Sie fürchteten ihn alle, seit sie ihn sahen zornig sich ge-
 baren.

Als er begann zu nahen sich seines Vaters Land, —
 Die hohen, stolzen Burgen hatt' er längst erkannt, —
 Erblickt er einen hohen Palast an der Flut.
 Dreihundert feste Thürme sah er ragen an ihm hoch und gut.

Darinnen wohnte Sieghand und auch sein edles Weib.
 Die Pilger mußten jezo fürchten um den Leib,
 Wenn ihrer inne würde der aus dem Trenreiche,
 Daß er sie alle schließe. Doch Hagen hindert' es, der
 lobesreiche.

Es sprach zu den Gästen der weibliche Mann:
 „Gern will ich Stühnung stiften! Denn wenn ich gleich
 nichts kann
 Gebieten hier zu Lande, will ich doch Boten senden
 Und will den Haß, den alten, der euch vom König scheidet,
 wol beenden.

Will einer sich verdienen von mir jetzt großes Gut,
 Die Märe, die ich künde, — wer das gerne thut, —
 Der sage sie dem König; mit Gold lohn' ich, dem rothen!
 Und trau' auch reichlich lohnen der Vater und die Mutter
 solchem Boten!“

Der Pilgrime zwölfe hieß reiten er hindann.
 „Nun saget das dem König.“ sprach der junge-Mann,
 „Ob er wünsche Hagen, seinen Sohn, zu sehen,
 An dem von den Greisen ihm solches große Herzeleid ge-
 schehen.

Ich weiß es wohl, das glaubet der edle König nicht.
 Vielleicht glaubt euch die Mutter, hört sie von euch Bericht,
 Und ist bereit zu achten mich gleich dem eignen Kinde,
 Hört sie von einem Kreuze, das golden sich auf meiner
 Brust befinde!“

Die Boten ritten dannen hinein in das Land;
 Da saß in einem Hause mit Ute Herr Sieghand,
 Die sahen, daß die kamen daher von Garadine.
 Es waren ihre Feinde, darum ward zornig ihrer beider
 Miene.

Er fragte, wie sie dürften kommen in das Land?
 Da sprach von ihnen einer: „Weil uns hat hergesandt
 Dein Sohn, der junge Hagen. Wenn Jemand den gern sähe,
 So ist er hier so nahe, daß das in kurzen Zeiten wol
 geschähe!“

Da sprach der König Sieghand: „Ihr trüget ohne Noth!
 Er ist so hingeshieden, daß mir des Kindes Tod
 Mit Schmerzen hat erregt meines Herzens Sinn!“
 „Versaget Ihr uns Glauben, so fraget Euer Weib, die
 Königin,

Die ist so oft gewesen ihm gar nahe bei, —
 Ob vorn an seiner Brust nicht ein golden Kreuzlein sei?
 Wenn man dies an dem Degen in rechter Wahrheit finde,
 Und es euch Sorgen machet, so nehmet ihr ihn wol zu
 Eurem Kinde!“

So ward der edeln Fürstin die Kunde angesagt.
 Sie freute sich der Märe, nachdem sie lang geklagt
 Und sprach: „Wir wollen reiten, ob sich's zu Recht befinde!“
 Da ließ der König satteln Rosse sich und seinem Jugesinde.

Sogleich der Pilger einer zur schönen Ute sprach:
 „Ich rathe, was zu thuen, gibst du, o Frau, mir nach:
 Wollne Kleider bringe den schönen Mägdelein,
 So sind sie dir zur Ehre und werden deines Sohns Ge-
 folge sein!“

Da schickte reiche Kleider man mit der Frau hindann,
 Auch folgte noch der Fürstin gar mancher kühne Mann.
 Herr Siegband war gestiegen hernieder auf den Sand,
 Wo er die Garadiner bei dem so lang vermißten Sohne fand.

Viertes Abenteuer.

Wie Hagen von Vater und von Mutter empfangen ward.

Als nun Herr Hagen reiten sahe Weib und Mann,
 Da macht' er durch die Menge zu ihnen hin sich Bahn.
 Wer ihn zu grüßen käme, das wollte er gern sehen:
 Da mußte starkes Drängen von seinen Freunden um ihn
 her geschehen.

Der König hieß willkommen ihn in seinem Land
 Und sprach: „Seid Ihr der Recke, der nach uns hat gesandt,
 Weil seine Mutter wäre die edle Königin?
 Wenn wahr ist diese Märe, so bin ich froh in meines
 Herzens Sinn!“

Die schöne Fürstin Ute mit allen Blicthen sprach:
 „Woll' uns vor den Leuten schaffen hier Gemach;

Ich will ihn wol erkennen, ob ihn hier ziert die Krone!"
Da war das Zeichen richtig, das sie gegeben einst dem
jungen Sohne.!

Mit Thränen in den Augen küßt sie seinen Mund:
"Wußt' ich vorher mich fleche, so bin ich jetzt gesund.
Sei mir willkommen, Hagen, du mein einzig Kind!
Nun mögen sich dein trösten, die hier bei König Siege-
banden sind!"

Da trat der König näher, seine Freude war gar groß;
Vor seines Herzens Liebe sein Auge überfloß
In heißer Zähren Menge. Die strömten ihm genug,
Als er dem Kinde willig die väterliche Huld entgegentrug.

Die armen Fremden wurden auch Frau Ute kund.
Sie gab ihnen viel Arten Zeuge grau und bunt
Und Seid' auf lichtem Pelzwerk, das zukam ihrem Leibe.
So ward ihr Herz getröstet von des König Siegebundes
Weibe.

Die schönen Frauen schmückt man, wie es wol zukam.
Sie hatten lange dulden müssen große Scham,
Bis sie schön gezieret mit reichen Borten gingen.
Der Wirth und seine Helden die jungen Mägdelein auf-
merksam empfangen.

Herr Hagen hat den König und sein ganzes Heer,
Daß man den Garadinern zu Lieb' ihm gnädig wär'.
Daß er ihnen vergäbe Schaden sowie Schulden.
So kam der junge Hagen bei den Pilgersleuten sehr in
Hulden.

Mit einem Kusse süßte der König seinen Zorn;
Da mußte man ersetzen, was sie zuvor verlorn.
Das war ihr großer Nutzen und ehrte Hagen sehr;
Sie wurden seitdem feindlich denen von Irlanden nim-
mermehr.

Da hieß man den Gästen tragen auf den Sand,
Auf Hagens Schutz vertrauend, Speise und Gewand,

Daß sie dort rasten sollten vierzehn Tage lang.
Die stolzen Pilger mußten dem jungen Hagen sagen da-
für Dank.

Nun ritten sie mit Schalle von dem Meer hindann.
Zu der Burg von Balzan kam gar mancher Mann
Ob der seltenen Märe, daß noch leben sollte
Des reichen Königs Erbe. Es war fast keiner, der das
glauben wollte.

Nach vierzehn Tagen scheiden man mit Danke sah
Die wassermüden Helden, die bei ihm waren da.
Da gab ihnen noch Gabe der Wirth von lichtem Golde;
Um seines Sohnes willen zu steten Freunden er sie haben
wollte.

Hagen die Jungfrauen nicht ungepfleget ließ;
Baden zu allen Zeiten er sie mit Sorgfalt hieß.
Den minniglichen Maiden diente er gar leise;
Man gab ihnen reiche Kleider: er war trotz seiner jungen
Jahre weise.

Nun fing er an zu wachsen zum Manne ganz heran.
Da pflag er mit den Helden, was man von je begann,
Was Ritter üben sollen mit Werken und mit Handen.
Bald ward er sehr gewaltig in seines Vaters Siegebandens
Landen.

Der junge Hagen lernte, was Helden wol zusam
Vor so manchen Degen, daß er wol ohne Scham
Als Ritter mochte bleiben. Das lobten schöne Frauen;
Er war so mild von Herzen, wie es Niemand konnte vor-
her schauen.

Dazu ward er so klühe, — so ward uns der Bescheid, —
Daß er zu rächen wagte seiner Freunde Leid.
Er hielt an seiner Ehre in aller Art von Dingen,
Man hörte drum im Lande von dem Helden sagen und
auch singen.

Er wuchs in einer Wüste, der edele König jung,
Bei den wilden Thieren. Ihm konnte drum im Sprung

Nichts Lebendes entfliehen, was er wollte fahen.
 Er und die Frauen, wähn' ich, an dem Meere manches
 Wunder fahen.

Sein Name war Herr Hagen; doch bald ward er genannt
 Bälant*) aller Könige. Als der war er bekannt
 Infolge seiner Werke wol in allen Reichen,
 Der kühne Hagen wahrte mit Thaten diesen Namen ohne
 Gleichen.

Ihm riethen seine Freunde zu werben um ein Weib.
 Ein solches war ihm nahe, daß nie ein schönerer Leib
 Ward auf der Welt gefunden in allen Erdenreichen.
 Sie hatt' ihn selbst erzogen, als Müh' und Sorg' ihn bei
 ihr wollten bleichen.

Sie war geheissen Hilde und war von India,
 Von der in großer Noth ihm der Liebe viel geschah,
 Als er das erste Mal sie fand in einem Steine.
 Aus allen Landen wünschte an ihre Stelle er sich besser keine.

Sein Vater hieß ihn eilen, daß er bald das Schwert
 Mit hundert Helden nähme. Tausend Mark an Werth
 Gab' er je vier Gesellen für Ross' und Kriegekleid.
 Da sprach der Degen Hagen, er wäre gern zu solchem
 Thun bereit.

Da hieß er es verkünden in der Fürsten Land;
 Wenn es geschehen sollte, das machte man bekannt.
 Seine große Milde ward gar bald erfunden,
 Das Fest ward angesetzt in eines Jahrs und dreier Tage
 Stunden.

Es wollten tapfre Recken das Fest versäumen nicht,
 Sie hießen rüsten Schilde wohl bemalt und licht,
 Sie ließen auch die Sättel reich und schön bereiten.
 Mit Zäumen und Brustriemen von Golde strahlend sahe
 man sie reiten.

*) D. i. Teufel.

Auf einem weiten Plane herbergen man da hieß
Des reichen Königs Gäste. Gar nichts er missen ließ
Von dem, was sie begehrtten. Man sah weithin viel Hütten,
Als nun von allen Enden seine Gäste zu dem Lande ritten.

Die Fremden, die da wollten den Ritterschlag empfangen,
Die hieß er kleiden alle; wie gerne sie das sahn!
Die da von fremden Reichen kamen zu dem Lande,
Deren waren tausend Helden, die zierte er mit Rössen und
Gewanden.

Er sprach zu seinen Freunden: „Ihr rathet mir wol das,
Mich König nun zu nennen. So tragt auch ohne Haß,
Daß meine Herzenstraute nun mit mir trage Krone:
Ich lasse davon nimmer, bis daß ich ihre Sorgen ihr belohne!“

Wer denn diese wäre, fragte da sein Lehn,
Die vor seinen Helden bei Hofe sollte gehn?
Er sprach: „Das ist Frau Hilde von India dem Lande;
Ich und meine Freunde haben auf der Welt von ihr nicht
Schande!“

Es freute sich die Mutter, als sie das vernahm,
Man wolle Hilden krönen. Auch der Vater ward nicht gram.
Sie war wol so beschaffen, daß sie das Land konnt' zieren,
Sechshundert Degen sollten zugleich mit ihm nun Ritter=
waffen führen.

Nach christlicher Sitte man da weihen hieß
Beide zu der Krone. Gar nichts man unterließ.
Herr Hagen ritt mit Hilden vor dem Zug hindannen;
Viele reiche Spiele sah man getrieben von des Königs
Mannern.

Herr Siegebard ritt selber; er zeigte hohen Muth
Und schätzte es geringe, verzehrt' er großes Gut.
Als sie geritten hatten, wol nach Ritters Rechte,
Da waren sehr geschäftig auf dem Hof des Königs Kam=
merknechte.

Sie trugen her zum Sitzen breit genug und lang
Die Stühle und die Tische. Als schwieg der Meßgesang,

Da ritt zu Hof Frau Ute und mit ihr viele Frauen,
So daß die jungen Helden sie frohen Muthes konnten
alle schauen.

Als nun der König Sieghand bei Frau Ute saß
Und Hagen bei Frau Hilben, da redete man das,
Wie er viel Glück genossen mit seinem lieben Kinde.
Den Krach von manchem Schafte probte vor den Tischen
das Gesinde.

Als der von Irlanden bei Tafel nicht mehr saß,
Da wurden bald zu Staube die Blumen und das Gras
Von seinen vielen Gästen. Sie ritten da mit Schalle.
Soviel gesund man wußte, die turnierten vor den Frauen alle.

Vierundzwanzig Reden, die waren auf den Plan
Gekommen unterm Schilde. Da hob das Spiel recht an!
Es ward viel schöne Kurzweil von ihnen dort getrieben;
Die sahen schöne Frauen; da wäre übel sie wol unter-
blieben.

Der Sohn des Königs Sieghand nahm auch mit Theil
am Streit;
Ihn sah die Herzgeliebte, der war es traum nicht leid!
Was sie gedient ihm hatte einst in fremden Landen,
Das lohnte er ihr gerne; er war ein edler Held ohn' alle
Schanden.

Bedeckt mit Staube sah man bei dem Wirth reiten,
Die Könige auch hießen, fünfzehn auf beiden Seiten,
Sie trugen von ihm Lehen, Christen sowie Heiden
Und dienten mit Fleiße dem König Siegeband und Hagen,
beiden.

Die Hochzeit währte lange, die Freude war sehr groß,
Viel Lärm ward und Getöse von dichter Lanzen Stoß.
Da bat der Wirth die Gäste, die Arbeit nun zu lassen,
Dafür erlaubt' er ihnen, daß bei den Frauen sie jetzt nie-
dersaßen.

Vor den Genossen allen sprach Herr Siegeband:
„Meinem Sohne Hagen geb' ich jetzt mein Land,

Die Leute sammt den Burgen nahe sowie fern.
Alle meine Recken sollen in ihm ehren ihren Herrn!"

Als so verzichtet hatte der König Siegebund,
Begann Hagen zu verleihen Burgen sowie Land
Mit gar mildem Sinne. Die es nehmen sollten,
Die dächte er so hieder, daß sie es gern von ihm emp-
fahen wollten.

Wie es das Lehnrecht heischte, erhob sich manche Hand
Zum Eid dem jungen König. Geld und auch Gewand
Gab er seinen Gästen, fernen sowie nahen.
So milde Fürstenhochzeit lange Zeit die Armen nicht mehr
sahen.

Bei Hofe waren Frauen, die mit ihm in das Land
Dorthin geführt waren. Nach Einer ward gesandt,
Die hieß man zu Frau Hilben und vor den König gehn,
Sie war vom Sferlande und war von Antlitz lieblich an-
zusehn.

Ein junger Fürst umwarb sie; der hatte sie gesehen
Bei der Königstochter. Er mochte wohl gestehen,
Daß sie mit vollem Rechte tragen sollte Krone.
Sie war Gespielin Hilde's; ein reiches Land ward ihr gar
bald zum Lohne.

Nun schieden sich die Gäste, der König und sein Vann.
Auch die edele Jungfrau führte man hindann
Nach Norwegens Fluren zu des Fürsten Reichen.
Nach vieler großer Trübsal wollte sich das Schicksal freund-
lich zeigen.

Da begann zu richten Herr Hagen in Irland.
Wo er eine Unbill an den Leuten fand,
Die mußten sie entgelten durch Strafen oft gar sehr,
Enthauptet wurden achtzig in einem Jahre oder mehr.

Er schuf auch bald Heerfahrten in seiner Feinde Land.
Doch um der Armen willen verbot er jeden Brand.

Wo ihrer übermüthig einer ward erfunden,
Dem brach er die Burgen und rächte sich mit tiefen Todes-
wunden.

Wann er kam zum Streite, war er ein Ritter gut.
Den hoffärtigen Helden schwächte er den Muth
Durch sein kühnes Vorgehn, den fernen und den nahen.
Den Valant aller Könige flohn die Feinde, wo sie ihn
ersahen.

Der Held lebte glücklich und war deß froh genug.
Von Indien die Fürstin bald dem Recken trug
Eine schöne Tochter, die ward zubenannt
Nach ihrer Mutter Hilde; sie ward durch feltne Märe halb
bekannt.

Da hieß der wilde Hagen ziehen so das Kind,
Daß es die Sonne selten beschiene, und der Wind
Gar wenig es berührte. Sein pflegten edle Frauen,
Dazu auch seine Freunde, denen er am besten mochte trauen.

Innerhalb zwölf Jahre ward die hohe Magd
Ohne Maßen lieblich. Das ward weithin gesagt.
Edele, reiche Fürsten erwogen da im Sinne,
Wie sie werben wollten um des wilden Hagens Tochter
Minne.

Der selben Fürsten einer beim Dänenreiche saß
Zu Wäleis in dem Lande. Als er vernommen das,
Wie sie so lieblich wäre, da warb er um die Hede.
Das verletzte Hagen; der sprach, er nähm' ihm beides:
Leib und Ehre.

Wie viel man Boten sandte nach dem Mägdelein gut,
Die ließ Herr Hagen tödten in seinem Uebermuth.
Er wollte sie keinem geben, der schwächer als er wäre;
Da hörte man allenthalben von dem Fürsten sagen diese
Märe.

Boten hieß er hängen wol zwanzig oder mehr, —
Die das nicht rächen konnten, schmerzte es gar sehr, —

Alle, die man sandte nach seinem Kind, dem hehren.
Viele, die's vernommen, wollten sie zum Weib nun nicht
begehren.

Doch blieb sie unumworben von guten Recken nicht.
Ist einer übermüthig, ein altes Sprüchwort spricht,
So findet sich doch einer, der blinset sich gleich hehr.
Durch ihre stolze Minne entstanden ihm der Sorgen desto
mehr.
